

Das „Tagebuch“, Berlin, schreibt:

Es gibt Bücher, die den vor der Flut zeitgenössischer Publikationen mißtrauisch gewordenen kritischen Leser, nimmt er sie zögernd zur Hand, auf einer zufällig aufgeschlagenen Seite mit ein paar Zeilen, einer gelungenen Anmerkung, einem spannenden Abschnitt so angenehm enttäuschen, daß er nicht mehr davon loskommt und sie „auf einen Ritt“ verschlingt. So lese man, zum Exempel, in dem Buch „Die Seele am Galgen“ von Lord Dunsany), einem in Deutschland noch wenig gekannten, in England und Amerika hingegen viel beachteten Meister der phantastischen Erzählung, das Probestück:*

DIE ORANGE

In einem südlichen Lande saßen zwei dunkle junge Männer an einem Wirtshaustisch mit einer Frau.

Auf dem Teller der Frau lag eine kleine Orange, die hatte ein böses Gelächter in ihrem Herzen.

Und beide Männer blickten die Frau unverwandt an, und sie aßen wenig und tranken viel.

Und die Frau lächelte jedem gleicherweise zu.

Da rollte die kleine Orange mit dem Gelächter im Herzen langsam vom Teller auf den Boden.

Und die dunklen jungen Männer suchten beide sogleich nach ihr und stießen unter dem Tisch aufeinander, und bald sprachen sie rasche Worte. Und Schauer und Ohnmacht kam über die Vernunft der beiden, die hilflos im hintersten Winkel ihrer Seele hockte.

Und das Herz der Orange lachte, und die Frau lächelte weiter.

Und der Tod, der an einem anderen Tische tête-à-tête mit einem alten Manne saß, erhob sich und kam herüber, den Streit mitanzuhören.

Das ist mit Anmut und Ueberlegenheit ohne jede aufdringliche Pointe schlechterdings meisterlich erzählt. Und diese Fülle der Einfälle, diese Kleinarbeit in den Erlesenheiten des Stils ist allen den exzentrischen, ernsthaften und satirischen, den altertümlichen und wiederum unerhört modernen Geschichten, die der kleine Band aus den himmlischen und irdischen Bezirken zusammenträgt, gemeinsam. Es sind Fabeln, Märchen, Sagen und Novellen, ungewöhnlich, mit einem eigenen Ethos tief und anmutig vorgebracht, eine Verbindung, die sie besonders hervorhebt und vor vielem Anderen lesenswert macht. Was unserer Prosa abgeht, die augenblicklich zu einem großen Teil passiv, gehetzt, vom Stoff bezwungen dasteht: die Ueberlegenheit, die „Grazie der Distanz“ des Dichters zu den Dingen, wie Flake es ausdrückt, die federnde, sich selbst behauptende geistige Kraft, die das Erleiden des Stoffes zur beherrschenden Darstellung werden läßt — in diesem Buche Dunsanys ist es erreicht.

*) Lord Dunsany: „Die Seele am Galgen“. Ein Buch von Menschen, Göttern und Geistern. Geheftet Mk. 2.50; gebd. Mk. 4.—; in Halbleder Mk. 7.—. Verlag Rütten & Loening, Frankfurt a. M.

Z u b e z i e h e n d u r c h a l l e B u c h h a n d l u n g e n